



November- Schreibwerkstatt

4A - MS Kuchl und
Petra Baumann



in Kooperation mit der
Bibliothek Kuchl



Die Schreibwerkstatt in der 4A der MS Kuchl fand am 14.11.2024 statt. Geschrieben wurden neben Akrosticha und Alliterationssätze auch Kurzgeschichten zum Thema November. Jeder Schüler/ jede Schülerin würfelte eine Zahl und erhielt einen inhaltlichen Aspekt, der in der Geschichte zu finden sein musste.

Folgende Themen konnten gewürfelt werden:

- 1 ein Tier muss vorkommen**
- 2 Oma/Opa als Hauptfigur**
- 3 Hauptfigur= Underdog**
- 4 Geschichte spielt in der Großstadt**
- 5 Geschichte spielt in einem Transportmittel (Auto, Bahn, Flugzeug, ...)**
- 6 Such dir eines der oben genannten Themen aus**

Bedanken möchte ich mich nicht nur bei der Bibliothek Kuchl für diese besondere Kooperation, sondern auch bei allen LehrerInnen und SchülerInnen. Vielen Dank fürs Mitmachen, es sind wunderbare Texte entstanden.



HUNGER!

Tabea Habring

Langsam schlendernd ging ich in den mit Menschen befüllten Laden. Es roch herrlich nach Corndogs mit Käsesoße. Ich stellte mich in der Reihe an, um mir ebenfalls eine schmackhafte Mahlzeit zu gönnen. Nach genau fünf Minuten rief mich eine junge Frau, die Kassiererin zu sein schien, zu sich und berichtete mir mit entschuldigender Stimme, dass die Corndogs leider schon ausverkauft und nicht mehr zu kriegen sind. So ging ich bedrückt nach Hause und dachte nach: „Ob es in meiner Großstadt wohl noch andere Leckereien gibt, die ich noch nicht probiert hatte?“ Ich rief sofort meine Schwester an, als mir einfiel, dass sie und ihr Freund doch Letztens in einem leckeren Restaurant selbstgemachte Corndogs gegessen hatten. Sofort hob sie ab und erklärte mir ausführlich die Wegbeschreibung. Ich zog mich warm an, da es mittlerweile schon Anfang November war. Mein Bauch knurrte hungrig. Bald gibt es Essen, dachte ich mir immer und immer wieder. Kurz darauf stand ich vor dem Restaurant. So schnell wie ein Blitz lief ich fröhlich zur Küche und tatsächlich es gab noch genau zwei letzte Corndogs. Mit Eifer sprang ich darauf zu und schnappte es einem anderen Einkäufer vor der Nase weg. Ich war der glücklichste Mensch auf Erden, als ich mir den beiden gut verpackten Mahlzeiten auf eine mit Tauben besetzte Bank zusteuerte. „Ratschhhh“, ich riss die Verpackung des ersten Corndogs auf danach folgte der Zweite. Als ich mir gerade die Leckerei in den Mund stecken wollte, flog eine Taube über mir und schnappte nach dem Essen. Ich schrie laut auf und versuchte meinen Corndog wieder zu bekommen, doch das flog über Häuserdächer davon. Voller Zorn kletterte ich auf ein altes Haus und sprang mit Geschick der frechen Taube nach. Und tatsächlich nach zehn Minuten erwischte ich eine Feder und zog das Tier an meinen Körper. Fest, aber nicht zu fest hielt ich sie in der Hand und nahm ihr die Mahlzeit aus ihren Füßen. „Endlich!“, dachte ich und aß den mit Dreck verschmierten Corndog mit nur einem Happs. Aber wo war der Zweite? Hatte ich den etwa an der Bank liegen lasse?

Nie mehr Wien

Marie Walkner

„Hupp, Hupp!“, hörte ich ein Auto neben mir. Schnell wich ich von der Straße zurück und schaute ratlos durch die kalten, vollen Straßen Wiens. Ich wollte meinen Onkel besuchen, doch jetzt weiß ich nicht mehr wo hin mit mir. Ich war schon ein paar Häuserblocks weiter als ich das grüne Auto von eben wieder sah. Es fuhr mit Vollgas durch die nassen Straßen. „Irgendetwas ist falsch mit dem“, dachte ich mir. Ich wich wieder ein paar Meter zurück, als es erneut bei mir vorbei raste. Plötzlich machte es „Rutsch.....Bamm!“ Wenige Sekunden später hörte man ein lautes Kreischen einer Frau. Ich wusste nicht, was ich machen sollte. Ich begann zu zittern und mir wurde noch kälter als zuvor. Ich stand bloß da und beobachtete mein Umfeld. Einige Menschen standen genauso wie ich nur da und wussten nicht, was zu tun. Es waren nur ganz wenige, die halfen. „Marie, beweg dich, du musst dich bewegen, du musst helfen“, dachte ich mir immer und immer wieder. Doch ich stand nur da und tat nichts. Plötzlich hörte ich wieder ein „Bamm“ und ich war wieder bei mir. Schnell lief ich zu

den Autos, die inzwischen schon zu viert am Unfall verwickelt waren. Ich lief zu einem Mann, der wirkte, als hätte er alles unter Kontrolle „Was soll ich machen? Wie kann ich helfen?“, überschlugen sich die Worte aus meinem Mund. „Drück fest auf die Wunde und pass auf, dass die Frau wach bleibt, dann kann ich zum nächsten Auto gehen.“ Und wieder, ich starrte der schwerst erletzten Frau nur auf ihre Bauchwunde und tat nichts. „Entweder du hilfst oder gehst, aber steh nicht nur herum. Die Menschen brauchen jetzt jede Hilfe!“, machte mir der Mann klar. „Eeeeh Tschuldigung“, schnell bückte ich mich zu der Verletzten hinunter und drückte fest auf ihre Wunde. Ich fragte sie alle möglichen Sachen, doch ich weiß nur noch, dass sie Hanna hieß und zwei Kinder hat. Als ich mit ihr redete, sah ich im Augenwinkel einen Mann weghumpeln. Ich glaube, dass er der Mann war, der das grüne Auto fuhr. Als ich mich wieder zu Hanna wandte, nahm sie meine Hand und meinte, „Sag meinen Kindern, dass ich sie liebe.“ „Nein, nein, Sie dürfen jetzt nicht sterben. Bleiben Sie bei mir, bitte. Sie schaffen das“, sagte ich unter Tränen. Die Minuten vergingen wie Stunden, doch endlich hörte ich das lang ersehnte „tatü tata, tatü tata.“ Zwei Sanitäter kamen sofort zu mir und halfen mir. Ich wurde zur Polizei geschickt und musste meine Aussage machen. Verstört fuhren sie mich zu meinem Onkel, in mir die Hoffnung, dass die Frau überlebt. Meine Gedanken waren nur: „Nie mehr Wien!“

Der traurige alte Mann

Benjamin Rest

„Hilfe, Hilfe ich ertrinke,“ rief die Oma als sie vom zehn Meter Turm in Portugal Sprang. Der Bademeister sprang mit einem Hechtsprung ins Wasser und rettete die alte Dame, worauf diese sagte: „Danke Herr Bademeister, ohne sie wüste ich gar nicht wo ich jetzt wäre.“ Der Bademeister antwortete: „Wahrscheinlich am Grund des Beckens.“

Dann ging die alte Oma nach Hause zu ihrem Mann und erzählte ihm, dass sie heute schwimmen im Freibad war und da sie vom zehn Meter Turm gesprungen ist und dass sie der Bademeister dann gerettet hat. Der Opa sagt: „Das ist ja alles recht interessant, aber jetzt hol mir ein Bier,“ sie antwortete: „Okay.“ Die alte Oma ging in den Keller und flog die stiege runter und verletzte sich am Kopf. Der alte Mann hörte nur noch ah uhh autsch und dann ging Nachsehen und sagte: „Was ist denn hier los, Hallo kannst du mich hören.“ Er rief sofort die Rettung. Dann fünf Tage später sagte der Doktor dem alten Mann, dass: „die Oma es nicht geschafft hat.“ Der alte Mann bricht in Panik aus. Er gab zu Protokoll, dass die Oma das November Wetter nicht mag und sie deshalb jedes Jahr im November nach Portugal oder Ägypten fliegt.

Der Mann kaufte der Oma einen 5000€ Sarg, viele Blumen auf ihr Grab und es kamen über 200 Leute zu ihrem Begräbnis. Und der Mann lebt jetzt der Oma ihren Wunsch weiter.

Die große Hilfe

Ylvi Hiegelsberger

„AHHHH“, schrie Lena. Ihre Eltern kamen so schnell sie konnten zu ihr ins Zimmer. Als sie reinkamen, stand ihre Tochter auf ihrem Bett und schrie: „In meinem Zimmer sind Ratten.“ Plötzlich hörte man ein „Grrrrr“ unter Lenas Bett. Die Eltern schauten unter ihr Bett. Und da waren sie, die fetten großen Ratten. Anita schrie, und sprang zu Lena aus Bett. Hermann zuckte sein Handy und machte ein Foto. Gleich danach hüpfte der Herman auch noch aufs Bett und rief den Tierschutzverein an. Anita rief Lenas kleine Schwester und sagte ihr, dass sie nicht in Lenas Zimmer gehen darf, weil Ratten in ihrem Zimmer sind. Und wenn jemand anleutet, muss sie die Gruppe hereinlassen. 10 Minuten später klopfte jemand an die Zimmertür und kam herein. Einer der Männer sagte.: „Bitte verlassen sie das Haus. Wir müssen unsere Arbeit erledigen, wir werden sie benachrichtigen, wenn sie wieder in ihr Haus können, ziehen Sie sich warm an, draußen ist es sehr kalt und es schneit eins noch, nehmt sicherheitshalber Wechsel Gewand und das alles mit, falls sie bis um 08:00 Uhr. Abend noch nicht ins Haus können, müssen sie woanders schlafen“. Lena seufzte und packte ganz schnell ihre Sachen zusammen. Genauso wie Anita, Hermann und Marie. Als sie die Haustür verlassen hatten, staunten alle vor lauter Aufregung, hatten sie vergessen, dass es schneit? Es war so wunderschön. Hermann fragte: „Was wollt ihr machen? Ich hätte eine Idee, wir gehen erst einmal essen.“ Alle schrien „JAAA“. Sie fuhren zum Italiener und bestellten sich eine Pizza. Danach gingen sie noch spazieren, machten eine Schneeballschlacht und bauten einen Schneemann. Vor lauter Spaß hatten sie die Raten in ihrem Haus ganz vergessen. Plötzlich bekam Hermann eine Nachricht. Er grinst, als er die Nachricht las.

Ein Motorrad und ein neues Leben

Lena Struber

„Wieso springt es denn nur nicht an?“, murmelte Oma Beate verzweifelt, während sie vergeblich versuchte, ihr uraltes und längst verstaubtes Motorrad zum Laufen zu bringen.

Oma Beate war eine 70 Jahre alte, robuste und zum Glück handwerklich sehr geschickte Frau, die allein in ihrem alten Haus lebte. Ihr Mann Herbert, mit dem sie in jungen Jahren so viel auf Reisen ging und unzählige Abenteuer erlebte, ist erst vergangenes Jahr nach langer, schwerer Krankheit verstorben. Ein ganzes Jahr lang war sie nur am Trauern, doch jetzt wollte sie endlich wieder einen Neuanfang wagen. „Eine Motorradreise durch Europa“, das war Oma Beates Plan, um wieder positiv in die Zukunft zu blicken. Schnell erinnerte sie sich an die 60er, wo sie mit Herbert viele solcher Reisen unternahm. Das machte sie wiederum traurig. Es war bereits Oktober und das Wetter wurde täglich unbehaglicher. Das zeigte Oma Beate nochmal mehr, dass sie sich mit den Reparaturen ihres Bikes beeilen sollte, denn schließlich wollte sie noch Ende November mit ihrer Reise beginnen, um diesen trüben kalten Tagen zu entfliehen. Wochen und teilweise schlaflose Nächte vergingen, in denen sie reparierte, schraubte, hämmerte und polierte, bis sie eines Morgens aus dem alten Motorrad eine glänzende, prachtvolle, Maschine zauberte. „Da soll noch einer sagen, dass man mit 70 Jahren zu alt für so etwas wäre“, sagte sie lächelnd zu sich selbst. Gleich am nächsten Tag packte sie ihre wichtigsten Utensilien und begann ihre Reise in Richtung Süden. Nach wunderschönen Tagen in Italien, düste sie durch die Schweiz und schloss

sich einer Biker-Truppe an, denen sie zufällig in einer Bar begegnete. Sie fuhren quer durch Frankreich und Spanien, übernachteten teils unter freiem Sternenhimmel bei Lagerfeuer und mit viel Gesang.

Oma Beate war überglücklich! Es war für sie das Schönste morgens aufzuwachen und mit ihrer alten Harley und ihrer Gang täglich den Sonnenuntergang entgegenzufahren.

Die Verfolgungsjagd

Gerald Rehrl

An einem sonnigen Novembernachmittag setze ich mich auf eine Bank im Park und genoss die letzten Sonnenstrahlen des Tages. Mein Handy legte ich neben mir auf die Bank und ich atmete die herrliche Herbstluft ein. Plötzlich wurde ich aus meinen Gedanken gerissen, und sah, wie ein junger Mann hemmungslos mein Handy schnappte und damit wegrannte. Geistesgegenwärtig nahm ich die Verfolgung auf und rannte ihm hinterher. Er war athletischer und damit schneller als ich. Der Handydieb flüchtete zum Bahnhof und stieg in den nächstbesten Zug ein. Keuchend sprintete ich hinterher und erreichte in letzter Sekunde den Zug, bevor dieser abfuhr. Zwei Waggons vor mir sprang er aus dem fahrenden Zug. Ohne nachzudenken, machte ich es ihm nach. Mit rasantem Tempo lief der Dieb über die Gleise und verlor dabei mein Handy. Da hörte ich einen lauten Signalton und schrille Schrei von Passanten. Ein Güterzug war im Anmarsch. Mit zitterndem Knie blieb ich wie versteinert stehen und konnte erst jetzt den Ernst der Situation erfassen. Nachdem der Güterzug knapp an mir vorbeifuhr, bückte ich mich um mein Handy zu nehmen. Erfreulicherweise war es nicht beschädigt. Doch was war mit dem Dieb? Meine Augen suchten hastig die Gleise ab. Ein kalter Schauer lief mir über den Rücken, als...

Vom Geburtstag zum Albtraum

Magdalena Schilchegger

„Treffen wir uns in einer halben Stunde im Wellnessbereich?“, fragte Marie ihre Freundin. „Ja, super Idee!“, antwortete Lena. Marie war mit ihrer Freundin auf einer Mittelmeer Kreuzfahrt unterwegs. Diese Reise war ein Geburtstagsgeschenk von Maries Eltern. Das Schiff glich einem großen Hotel, ausgestattet mit mehreren Restaurants, Shops, Pools, Wellnessbereiche mit Saunen, einem Casino und vieles mehr. Man benötigte einen guten Orientierungssinn, um sich zurechtzufinden. Marie und Leni trafen sich um 15 Uhr im Saunabereich bei den Liegen und genossen den Nachmittag. Bei Kerzenlicht ließen sich die feingekleideten Freundinnen ein mehrgängiges Menü servieren. Danach beschlossen sie, Maries Geburtstag schon einen Tag früher in der Disco vorzufeiern. Bis Mitternacht wurde ausgiebig getanzt und schon auf den Geburtstag angestoßen. Am nächsten Morgen lag auf dem Frühstückstisch ein kleines Päckchen von Lena. Marie freute sich sehr über die schöne Halskette mit einem Kleeblattanhänger, sie hängte die Kette gleich um ihren Hals. Die beiden Damen verbrachten einen gemütlichen Vormittag. Beim Mittagessen hörte man auf einmal Musik: „Happy Birthday to you ...“, ein Schiffsteam überraschte Marie mit einer Flasche Sekt und einer wunderschönen Geburtstagstorte. Trotz des schlechten

Wetters konnte ihr Geburtstag nicht schöner sein. Den Nachmittag besuchten die Damen das Casino. Sie probierten einige Spiele und amüsierten sich gut. Plötzlich hörte man einen lauten Knall und das Schiff wankte hin und her. „Was war das?“, fragte Marie ängstlich. In diesem Moment hörte man schon die Lautsprecher: „Bitte begeben sie sich unverzüglich auf das Schiffsdeck, dort bekommen sie ihre Schwimmwesten. Bitte bleiben Sie ruhig. Die Crew wird sich um Sie kümmern!“ Alle liefen in Panik hinauf. Dort konnte man sehen, dass das Kreuzfahrtschiff auf einen Felsen gefahren war. Sie bekamen Angst, dass das Schiff sinken könnte. Die Crew versuchte die Leute zu beruhigen. Die Rettungsboote waren schon bereit und die Mannschaft half den Passagieren, in die Boote zu steigen. Als Marie an die Reihe kam, bemerkte sie, dass Lena verschwunden war. So stieg sie nicht ins Rettungsboot und suchte ihre Freundin in der Menschenmenge. „Wo war sie nur?“, überlegte Marie verzweifelt.

Im Bann der Schuld

Max Hohenwarter

„Nein!“, schreie ich mit rasendem Herzen. Der für einen November typische Nebel löst sich langsam auf, und vor mir erscheint eine Leitplanke. Es ist zu spät! Ich trete mit voller Wucht auf die Bremse, doch das Auto kommt nicht zum Stehen. Es ist vorbei! Ich spüre einen schweren Stoß und es wird mir Schwarz vor den Augen.

„Hallo!“, ertönte es. „Wo bin ich hier, bin ich tot!“, schoss es mir augenblicklich in den schmerzenden Kopf. Meine Augen scheinen sich allmählich an das grelle Licht vor mir zu gewöhnen, langsam kommen auch meine Erinnerungen zurück. Ich hatte einen schweren Autounfall! Vor mir ist nichts außer schier unendliche Lehre, ich stehe auf einen wasserähnlichen Untergrund, aber ich bin nicht nass. „Hallo!“, rief ich in die Dunkelheit, „Ist jemand hier?“ Das Licht vor mir scheint sich zu bündeln und es erscheint ein scheinbar unendliches Prisma. „Ich werde jetzt dein Urteil verkünden!“, ertönt es um mir herum. „Welches Urteil, der Nebel war an dem Unfall schuld“, schrie ich verzweifelt. „Nein, der Nebel hat nicht mit deiner Situation zu tun. Du bist schuld, mit voller Geschwindigkeit fährst du über die Straßen!“, schrie das Wesen mit wütender Stimme, „Warum?“ Mit zitternder Stimme schrie ich mit schier unbeschreiblicher Verzweiflung: „Meine Schwester liegt schwerverletzt im Krankenhaus und ich kann ihr nicht beistehen!“ Nach diesen Worten verfärbte sich das Prisma rot wie Blut sowie das vermeintliche Wasser unter meinen Füßen. Das Blut in meinen Adern erstarrte und mir lief ein Schauer über den Rücken. „Ich werde dir zeigen, was du angerichtet hast!“ ertönte es, als würden es tausende Leute zu mir schreien, die Realität scheint zusammenzubrechen. Nach kurzer Zeit stand ich auf der Straße, vor mir sehe ich mein Auto wie komplett zerstört an der verbeulten Leitplanke hängt. Die Zeit scheint still zu stehen. Ich erstarrte und konnte meinen Augen nicht trauen, ich sah noch ein Auto es hat vermutlich versucht auszuweichen und ist dadurch mit einem auf ihm zukommenden Bus kollidiert. Ich sah Menschen blutend auf der Straße liegend und über blutende Kinder zu lehnen. „Nein!“, schrie ich weinend, plötzlich spürte ich einen Ruck und liege auf ungemütlichen nassen Asphalt während Sanitäter mich behandeln. Ich bin gerettet.

Ich steige aus dem Bus und beginne den Berg zu erklimmen. Ein Monat ist es her seit dem schrecklichen Unfall. Ich konnte meine Schwester nicht einmal sterben sehen und noch dazu starben wegen meiner Unvorsichtigkeit fünf Kinder und acht Erwachsene. „So kann ich doch nicht weiterleben! Ich kenne mein Schicksal durch mein Treffen mit dem Prisma nun“, ging mir die letzten Wochen nicht mehr aus dem Kopf. Ich stehe am Gipfel schaue nach unten und setz zum Sprung an ...

Jaulen?

Maximilian Reibenbacher

„Ich hoffe es schneit bald,“ meinte ich. Ich saß in meinem Waldhaus in einem gemütlichen Sessel, jede zweite Minute lugte ich aus dem Fensterchen, denn draußen war es schon eiskalt geworden, es war nämlich schon November. Den ganzen Tag wartete ich auf die ersten Flocken. Dann wurde es schön langsam spät und ich schaute noch ein letztes Mal aus dem Fenster, leider nichts außer grün. Ich legte mich in mein kuschelweiches Bett und hoffte es würde morgen, wenn ich aufwachte Schnee liegen. Ich erwachte von einer kalten Brise in meinem Gesicht. Ich fragte mich: „Warum ist es denn hier so kalt?“ Plötzlich hörte ich ein Merkwürdiges Jaulen aus der Küche. Ich dachte: „Ein Einbrecher kann das nicht sein, der jault nicht!“ Ich ging langsam, aber sicher Richtung Küche, noch im Schlafanzug und müde. Ich stand endlich vor der Küche und da war... Ein flauschiges offensichtlich hungriges Rentier, dass sich gerade am Schweinebraten bediente. „Ich muss vergessen haben die Haustüre zuzusperren, was tu ich den jetzt?“, sagte ich zu mir selbst. Das Rentier schiente friedlich zu sein also ließ ich es erstmals in Ruhe. Ich zog mich in Ruhe an und hoffte, dass das Rentier keinen Schaden verursacht. Als ich ins Wohnzimmer gehe, sehe ich das es sich das Rentier auf meiner Couch gemütlich gemacht hat. Ich setzte mich neben es und sagte: „Du siehst aus wie ein Hansi!“ Danach heizte ich ein und nahm Frühstück zu mir. Erst dann warf ich denn ersten Blick aus meinem Fenster und erblickte...

Verfolgungswahn

Lisa Mayr

Es blitzte und regnete und ich lief schnell den kürzesten Weg, den es in unserer Großstadt gab, nach Hause. Draußen war es eiskalt. Wie schön es jetzt wäre in meiner warmen Wohnung zu sitzen und einen Tee zu trinken. Ich sah einen Laden der neu eröffnet worden war. Ich beschloss mich in dem Geschäft etwas umzusehen und mich drinnen aufzuwärmen. Zitternd trat ich über die Türschwelle. Ich schlenderte durch die Regale. Plötzlich sah ich ein Regal mit Badehosen. „Komisch, wer kauft im November schon Badehosen?“, dachte ich mir. Als ich gerade weitergehen wollte, hörte ich plötzlich eine tiefe Stimme sagen: „Wo ist sie bloß hin? Ich habe ganz genau gesehen, dass sie in diesen Laden gegangen ist, wenn sie weg ist, werden wir sie in dieser Großstadt nie wieder finden und die Uhr bekommen wir auch nicht!“ Ich zuckte

zusammen, als hätte ich einen Stromschlag bekommen, weil ich ganz genau wusste, dass ich gemeint war. Ich sah meine Uhr, die ein Familienerbstück war, an und begann zu laufen. Diese Uhr wurde über Generationen weitervererbt und sie war sehr viel Geld wert. Ich rannte so schnell ich konnte immer weiter und weiter bis zur nächsten Polizeistation. Als ich endlich ankam, bekam ich plötzlich einen Schweißausbruch und mein Herz pochte wie wild. Mit kreidebleichem Gesicht und den Tränen nah erklärte ich dem Polizisten alles. Mit tropfnassem Haar und am ganzen Leib zitternd stand ich da. Jetzt wo ich so berichtete, kam es mir von Minute zu Minute dämlicher vor, dass ich gleich zur Polizei gegangen war und zweifelte, ob die Männer über mich geredet hatten.....

Die unheimlichste Hütte

Franz Wagner

„Das ist die Hölle auf Erden“, rief der Opa, nachdem er mit dem Auto durch den herbstlichen Wald fuhr. Er musste noch einige Erledigungen für den November machen, als er eine Hütte sieht, die am Fahrweg stand. „Hmm“ dachte Max und fragte sich wie man von den einen auf den anderen Tag dort eine Hütte hinstellen kann.

Er stieg aus, um nachzusehen ob dort jemand drinnen ist damit er sich erkundigen könnte warum zum Geier diese Leute eine Hütte mitten auf die Straße bauen. Als er über den Laubboden schreitet, hört er manchmal ein leises Knacken und es kam ihm so vor als ob es von Schritt zu Schritt immer lauter werden würde. Und ehe er vor der Haustür stand, hörte er es schon dreifach so laut wie vor erst. Mit weichen Knien suchte er verzweifelt nach einer Klingel, aber vergeblich die Tür halte nicht einmal ein Schlüsselloch. Max bekam Gänsehaut, als er die Türklinke hinunter drückt. Als die Tür einen Spalt geöffnet war bekam der alte Mann nur ein stumpfes „Hallo“ heraus. Doch keine Antwort. Er machte schließlich die Tür ganz auf und ihm lief ein kalter Schauer über den Rücken, als ob jemand oder irgendetwas auf ihn gewartet hätte. Nochmal wispelte er „Hallo?“. Das Knarren und Knacken wurden lauter und lauter. Der Innenraum war klein und eng jedoch gab es hinten nochmal eine Tür jeder Schritt bis zu der Hintertür wurde schwerer und schwerer und seine Knie schlotternden, als ob er spürte das sich hinter der Tür etwas Komisches verbirgt. Max hatte die Angst seines Lebens, als er die Tür nur zwei Sekunden lang anstarrte. Aber der schon ältere Mann musste seine Angst überwinden, aber das dauerte lange es waren zwar nur um die zehn Sekunden aber diese Zeit fühlte sich an wie eine halbe Ewigkeit.

Langsam drückte er die Türklinke hinunter und sein Herz rutschte ihm in die Hose hinunter als er die Tür einen Spalt aufmachte. Er war wie gelähmt vor Angst als er sie ganz öffnete.

Urlaub mit Hindernis

Marie Neureiter

Jack stand am Gepäckband und starrte auf die langsam vorbeiziehenden Koffer. Kein Anzeichen von seinem eigenen. Der Flug war lang gewesen, und nach zehn Stunden

in der Luft hatte er sich endlich auf Schweden gefreut. Doch jetzt, nach der Landung in Stockholm, wurde ihm klar, dass der Stress erst begonnen hatte „Kein Gepäck?“ Eine Stimme neben ihm. Jack drehte sich um und sah eine Frau, die ebenfalls mit leerem Blick auf das Band starrte. Sie hatte einen warmen, einladenden Ausdruck, obwohl ihre Augen einen Funken Resignation trugen. „Ja, kein Gepäck“, antwortete Jack und versuchte, seine Frustration zu verbergen. „Ich dachte, es wäre nur ein Problem in Frankfurt. Aber es sieht so aus, als hätte der Koffer beschlossen, noch länger Urlaub zu machen.“ Die Frau schmunzelte. „Das passiert öfter, als man denkt. Ich habe schon mal sechs Tage auf meinen Koffer gewartet.“ „Sechs Tage?“, wiederholte Jack ungläubig. „Das ist nicht gerade die Antwort, die ich hören wollte.“ „Glaub mir, das Beste, was du tun kannst, ist, es einfach zu akzeptieren“, sagte sie und zuckte mit den Schultern. „Wenigstens bist du in Schweden. Du wirst sehen, es gibt Schlimmeres, als hier ohne Koffer zu sein.“ „Stimmt“, murmelte Jack, während er auf das Band starrte. Der Gedanke an seinen Koffer, der irgendwo zwischen Frankfurt und Stockholm festhängen, brachte wenig Trost. „Aber das hier war nicht Teil des Plans.“ „Wer hat schon einen perfekten Plan?“, sagte sie und lächelte. „Das Leben funktioniert nun mal nicht immer nach unseren Vorstellungen. Manchmal musst du einfach loslassen.“ „Einfach loslassen“, wiederholte Jack und schaute sie an. Etwas an ihrer ruhigen Haltung wirkte ansteckend, und er begann, sich ein wenig weniger gestresst zu fühlen. Vielleicht hatte sie recht. Vielleicht war das der Moment, in dem er einfach akzeptieren sollte, was nicht in seiner Kontrolle lag. „Also, was machst du jetzt?“ fragte er. „Erst mal ein Kaffee“, sagte sie. „Gibt es etwas Besseres, um einen verlorenen Koffer zu überstehen?“ Jack musste lachen. Es war ein trockener, aber ehrlicher Lacher. „Vielleicht nicht. Ich könnte einen gebrauchen.“ „Komm mit“, sagte sie und begann, sich in Richtung eines kleinen Cafés zu bewegen, das im Terminal versteckt war. „Der Tag ist jung. Dein Koffer wird irgendwann schon auftauchen. Oder auch nicht. Aber es gibt Schlimmeres.“ Sie gingen schweigend zusammen, und Jack fühlte sich ein wenig leichter, als er ihr folgte. Im Café setzte er sich an einen Tisch, und die Frau bestellte zwei Cappuccinos. Als sie die Tassen hinsetzte, schaute sie ihn an. „Du bist hier, um zu entspannen, richtig? Also, warum über das Gepäck nachgrübeln, wenn du gerade eine neue Stadt entdeckst?“ „Du hast recht“, sagte Jack und nickte. „Ich glaube, ich habe vergessen, warum ich überhaupt hier bin. Ich wollte abtauchen, den Kopf frei bekommen.“ „Na dann“, sagte sie und stieß mit ihm an, „lass uns den Tag genießen. Dein Koffer kann warten.“ Jack sah sie an, ihr selbstsicheres Lächeln, die entspannte Haltung. Vielleicht hatte sie recht. Vielleicht war der Verlust des Koffers der Anfang von etwas anderem. Etwas Ungeplanten. Etwas Unerwartetem. „Vielleicht finde ich ja hier in Schweden etwas, das mir besser gefällt als meinen Koffer“, sagte Jack und nahm einen Schluck von seinem Kaffee.“ „Vielleicht“ sagte sie und zwinkerte ihm zu. „Vielleicht findest du sogar mehr.“ Der Moment war still, und Jack dachte nach. Vielleicht war der Koffer nicht das, was er brauchte, um hier glücklich zu sein. Vielleicht war es genau das, was er schon lange vermisst hatte – ein wenig Spontanität, ein bisschen Ungewissheit, ein unerwarteter Moment. Und dann – genau in diesem Moment – fragte er sich, ob er sie vielleicht wiedersehen würde. Aber auch das war eine Frage ohne Antwort.

Laura Lienbacher

„Wann sind wir denn endlich da“, fragte Emmi ungeduldig. Familie Schneider saß gerade im Zug auf dem Weg nach England. Die Familie besteht aus den zwei Eltern Brigitte und Markus und den beiden Kindern Emmi und Hannah. Sie fahren mit dem Zug gerade Unterwasser, weil man von Frankreich nach England Unterwasser fahren kann. „Warum ist der Mann so schwarz angezogen?“, fragte Hannah ihre Mutter. Am anderen Ende des Flurs saß ein seltsamer Mann, der ständig nervös auf und ab lief und telefonierte. Ihre Mama wusste darauf auch keine Antwort und nach einer weiteren halben Stunde blieben sie am Hauptbahnhof stehen. Es war auch schon Abend, als sie im Hotel ankamen, deswegen waren sie nur noch essen und gingen dann schlafen, denn morgen hatten sie einiges vor. Am nächsten Morgen brachen sie gleich nach dem Frühstück in ein Museum auf. Sie gingen zu Fuß, weswegen es sehr kalt war, weil es schon schließlich Mitte November war. Man konnte auch nicht sehr gut in die Weite sehen, weil es so nebelig war. Da war ein Tag im Museum perfekt für die Familie Schneider. Im Museum angekommen kauften sie sich die Eintrittskarten und gingen in den ersten Raum. Das Museum ging um die Königsfamilie. Dort waren Kronen, Kleidungsstücke und noch andere Sachen der Königsfamilie ausgestellt. Nach einer Weile hörten sie einen lauten Knall in einem anderen Raum und die Familie rannte schnell dorthin. Sie sahen nur noch einen Schatten doch Emmi behauptete, dass sie das Gesicht von dem schwarz bekleideten Mann im Zug sah. Plötzlich rief Hannah: „Die Krone ist weg!“ Es ist eingebrochen worden. Die Glasvitrine war zerbrochen. Der Sicherheitsbeauftragte erzählte der Familie, dass das Museum noch recht neu sei und sie noch keinen Alarm oder Überwachungskamera hatten.

Der Unfall beim Prater

Andreas Rettenbacher

Wir hatten gerade Herbstferien und fuhren in den Urlaub nach Wien, als wir in Wien waren, ging ich sofort in den Prater. als ich zum Autodrom, da sah ich einen jungen namens Tobias er überfuhr gerade ein Bub mit dem Autodrom Auto. Sofort kam die Rettung aber der Übeltäter war spurlos verschwunden, Nachdem die Polizei die Leute befragte, der verletzte hatte ein gebrochenes Bein und einen gebrochenen Arm. Als ich zuhause war, beschäftigte mich der Fall so, dass ich mir vornahm den Täter zu finden. Ich erfuhr die Adresse des Jungen und klopfte beim Haus da kam eine Mutter heraus und sagte, dass er seit ein paar Tagen schon nicht mehr daheim wahr. Ich erfahr auch das er 14 Jahre war und sie sagte das er sicher, wie der in der Hütte sei ich fragte sie, wo die Hütte ist. Aber sie wusste es auch nicht. Ich beschloss den ganzen Wald zu durchsuchen nach ein paar Stunden fand ich dann auch eine Hütte. Ich schaute in das Fenster Fon der Hütte und sah, wie Tobi eine Zeitung mit so Komischen Frauen anschaute. Als ich meinen ganzen Mut zusammengerissen hatte, rief ich zuerst die Polizei und dann stürmte ich hinein und sagte: „halt Stopp stehen bleiben die Polizei ist schon informiert. Auf einmal stürmte Tobi aus dem Hintereingang und rannte davon. Ich hatte ihn fast, doch da gab er nochmal richtig Gas und war im Wald verschwunden. Die Polizei suchte nach Tobi nach 2 Stunden fanden sie ihn erschöpft im Wald liegen. Als er wieder fit war, musste er eine Strafe von 1255€ Zahlen.

Die wilde Hilde

Lara Wallmann

„Bei der nächsten Abfahrt schaffe ich es!, schreie ich, Oma Hilde, Opa Hansi zu. Ich muss so schreien, denn Opa Hansi hat Hörgeräte und hört nichtsdestotrotz nicht mehr so gut, vor allem mit dem dicken Helm. Beim Schi fahren muss er sie nämlich sowieso rausnehmen, denn bei einem Sturz könnten sie in seine Ohren gerammt werden. Naja, was solls. Inzwischen sind wir zwei 80-Jährigen fast bei der Bergstation angekommen. Ich mache mich schon bereit: ich ziehe die rote Skibrille aus den 60-ern über meinen orangenen Helm und platziere sie auf meiner Nase. Die grünen Stecken halte ich fest in den Händen. Doch lieber nicht zu fest, nicht das sie noch brechen, denn das Material ist schon spröde. In meinem Augenwinkel sehe ich wie Opa Hansi den Bügel des Sesselliftes nach oben drückt. Huch! Gut ausgestiegen. Na dann nichts wie los zur Piste. Auf der langen, geraden Strecke zu den Schanzen überlege ich nochmal, ob ich es wirklich machen soll. Plumps! „Da liege ich auf dem harten kalten Schnee. Zu viel hin und her überlegt, sodass ich mich nicht aufs Wesentliche konzentriert habe. Ist das ein Zeichen? Aber nein...oder doch? An sowas glaube ich doch nicht. Komm, auf mit dir denke ich mir und weiter geht es. Nun stehe ich oben beim Start ich kann es mir immer noch anders überlegen, versuche ich mir immer wieder einzureden. Bei den ganzen Jugendlichen vor mir hat das alles so easy cheesy ausgesehen, doch ob ICH das schaffe?! Auf jeden Fall!! Ich bin die wilde Hilde Oma und ich habe vor nichts Angst! Der Schnee ist optimal, ein guter November Schnee und die Piste wurde frisch präparieren!“ , schreit Opa Hansi. Also fahre ich mit Schuss auf die erste Schanze zu, Ich könnte noch bremsen, aber ich bin doch kein Feigling. Mittlerweile merke ich, wie andere Skifahrer mir zujubeln. Nun bin ich nur noch wenige Meter von der Sprungschanze entfernt und ich merke, wie die Steigung beginnt. Ich werde schneller, schneller und schneller und...

Pech

Lukas Wallinger

„Das schaff ich nie“, denkt sich Tobi, wie er in den Zug stieg. Er sah ein attraktives Mädchen und wollte sie ansprechen, doch er traute sich nicht. Verärgert dachte er stumm über sich: „Ich bin so ein Feigling“. Tobi holte sein Handy raus und googelte einen guten Anmachspruch. Er nahm seinen Mut zusammen und näherte sich ganz langsam dem Mädchen. Je näher er kam, desto zittriger wurde er und bekam einen Schweißausbruch. Seine Hand wurde feucht und nass, sein Hals fühlte sich trocken an. Dem Rücken liefen Wassertropfen hinunter, was sich sehr unangenehm anfühlte, sein Herz pochte laut bis zum Hals. Schritt für Schritt ging er ihr entgegen, fast am Ziel, kam der Schaffner und sagte wütend: „Junge hinsetzen und das Ticket, bitte!“ Tobi suchte nervös nach seinem Ticket, doch in der Panik, fand er es nicht und musste zahlen. Der Schaffner ging gottseidank gleich weiter. Tobias dachte: „Schnell noch ein Schritt“, doch da stand sie auf und packte ihre Handtasche. Er wollte ein freundliches „Hallo“ sagen, jedoch der Zug hielt an und das Mädchen stieg aus.

Lang versteckt gehaltene Liebe

Sarah Zorzi

„Meeep!“ hörte man es am Montagmorgen vor meinem Haus in Salzburg. Ich wachte erschrocken auf und schaute aus dem Fenster, das übliche Straßenchaos. Gerade heute, wo ich eh schon verschlafen habe. Als ich aus meinem Zimmer rannte, war meine Mutter schon nicht mehr da nur unsere Katze Nala lag faul auf der Couch.

Ich lief so schnell ich konnte nach draußen, denn ich wollte ja nicht, denn Bus verpassen. Bei der Bushaltestelle kam mir zu Ohren das der Bus ein paar Minuten Verspätung hatte. Aber das ist nichts Außergewöhnliches, denn der Bus hatte oft Verspätung wegen dem vielen Stau auf den Straßen. Ich musste mich durch die Menschenmasse drängen das der Bus nicht bei meiner Haltestelle vorbei fährt und ich noch drin bin. „Puh“, endlich geschafft außer Atem blieb ich ein paar Minuten stehen, um Luft zu schnappen es war nämlich sehr stickig in dem Fahrzeug. Als ich wieder klar bei Sinnen war, hörte ich hinter mir jemanden etwas schreien. „Hey Sarah, warte auf mich“, ich drehte mich um, weil mir die Stimme bekannt vorkam und mein Name Sarah ist genauer gesagt Sarah Zorzi. Der Junge, der meinen Namen geschrien hat, war niemand anderes als Lio, Lio Feller der Sohn des Schiffahrers Manuel Feller. Wir sind gute Freunde und gehen in dieselbe Klasse. Wir gingen zusammen weiter durch den Park. Am Boden lagen überall bunte Blätter, die von den Bäumen zu Boden gefallen waren. Ich liebe den Herbst, wenn alles so schön bunt ist und die Blätter unter, denn Füßen rascheln. Wir redeten darüber, was wir in den Herbstferien zusammen machen könnten. Da kam mir die Idee das bald die ersten Eislaufplätze eröffnen und wir Eislaufen gehen könnten oder Kekse backen. Wir warfen einen schnellen Blick auf die Uhr, jetzt aber schnell wir waren schon zu spät dran, um weiter so gemütlich zu gehen. Als der lange Schultag zu Ende ging freute ich mich schon auf mein Bett und darauf zu chillen. Als ich aus der Schule ging, wartete Lio schon auf mich. Wir gingen wieder gemeinsam zum Bus, dort mussten wir uns verabschieden, denn wir mussten beide in verschiedene Richtungen. Ich schrieb an diesem Tag noch lange in die Nacht hinein mit Lio. Er fragte mich ob ich morgen nach der Schule zu ihm nach Hause kommen will, ich freute mich natürlich, denn ins Geheim mag ich Lio ganz gerne. Am nächsten Tag wie geplant ging ich nach der Schule mit Lio zu sich nach Hause. Als wir dort ankamen, begrüßte uns seine kleine Schwester, Laila herzlich.

Lio führte mich sofort in sein Zimmer es war riesig und schön mit Kerzen und allem dekoriert. „Sarah“, sagte Lio ich muss dir was sagen. „Ich muss dir auch etwas sagen“, sagte ich mit zögernder Stimme. „Ich habe mich in dich schon seit längerem verliebt“, sagten wir beide wie aus einem Mund. Es herrschte Totenstille. Als Lio zum Glück endlich was sagte: „Ich dachte immer das du mich nur freundschaftlich magst.“ „Ich auch deswegen habe ich mich nie getraut es dir zu sagen.“ Wir kamen zusammen und lieben uns unendlich.